Der Schlangenbeschwörer von Marrakesch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **34 (1941)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

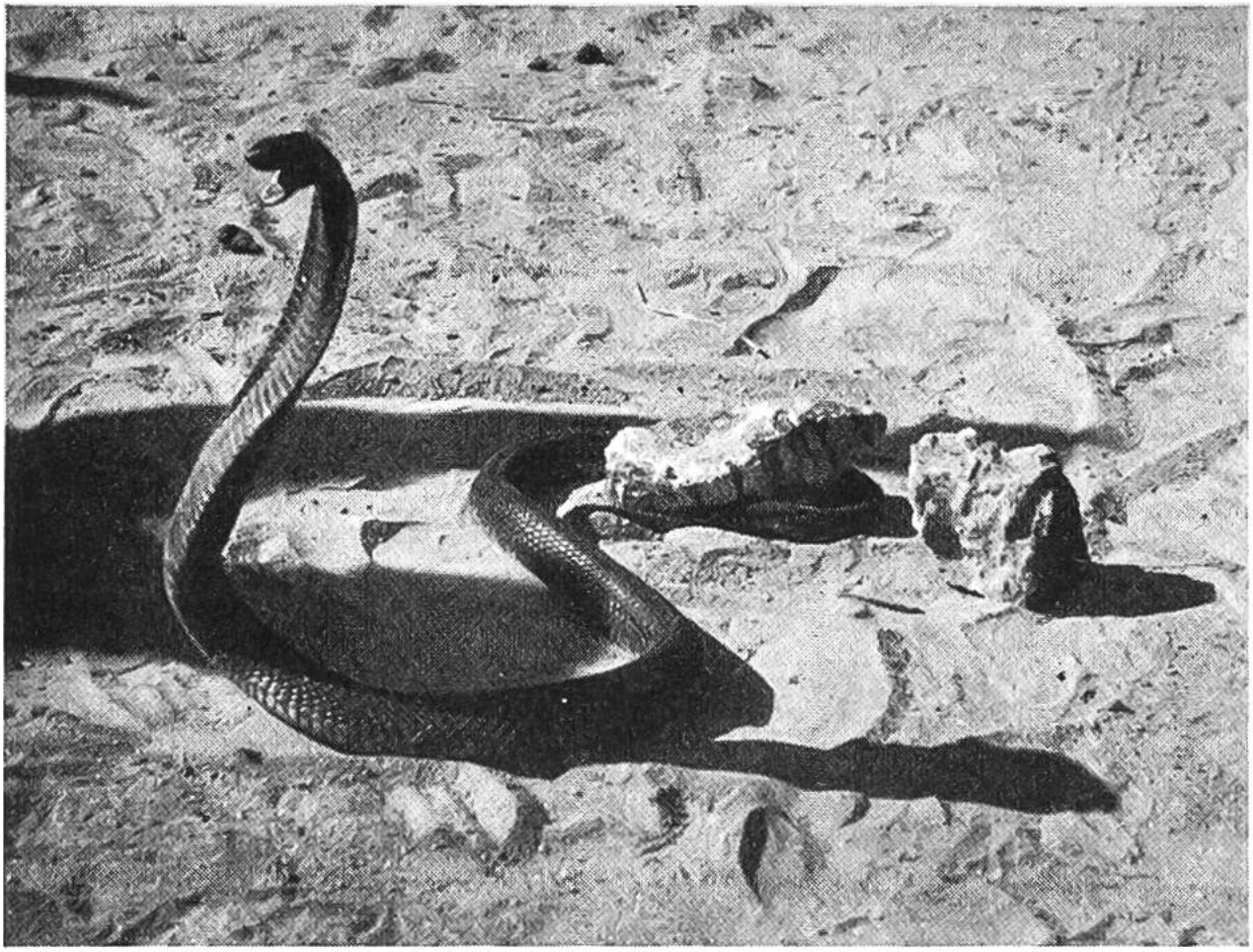
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Vorsichtig hat der Beschwörer die Brillenschlange aus einem armseligen Beutel herausgezogen. Durch leichte Schläge gereizt, richtet sich das Reptil drohend empor.

DER SCHLANGENBESCHWÖRER VON MARRAKESCH.

Marrakesch ist der arabische Name für die Stadt Marokko, der südlichen Hauptstadt des Sultanats Marokko. Mohammed Fekkair, der Schlangenbeschwörer, ist in ganz Marrakesch berühmt. Man sagt von ihm, er habe übernatürliche Kräfte; jedermann könne es sehen, wenn er die gefährliche Schlange bezwingt, die er in einem Beutel mit sich herumträgt.

„Mohammed Fekkair spricht mit ihr" hört man erstaunt die Leute flüstern, die bei einer seiner Beschwörungen um ihn herumstehen. „Hört ihr wie die Schlange antwortet?" — und die Menge schaut erstarrt zu, wie das Tier den Kopf neigt, als ob es in der Tat irgendeinen Laut von sich gäbe.

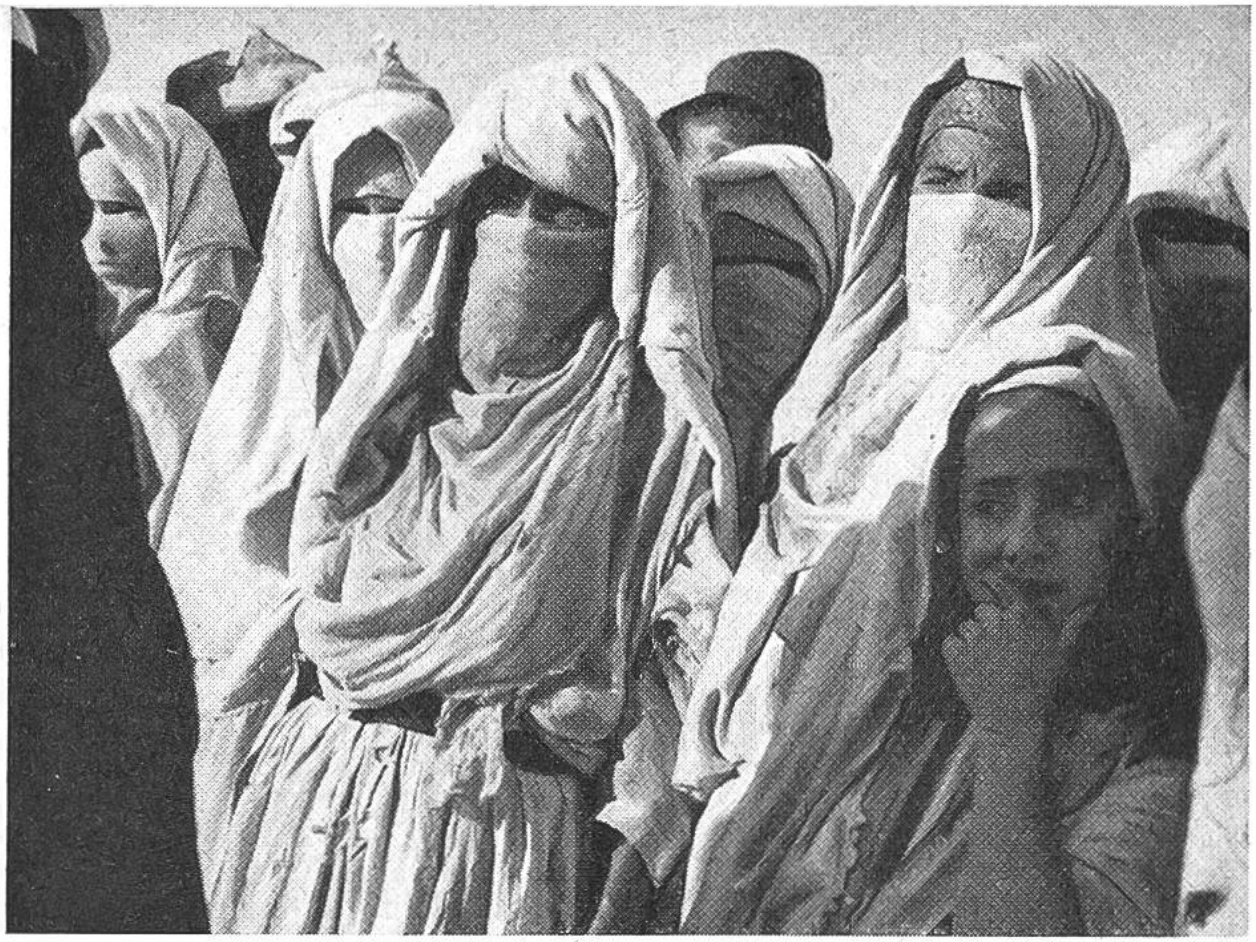
Ruhig und würdevoll, aber mit gespannter Aufmerksamkeit, sitzt der Beschwörer da. Sein Blick und die rhythmischen Bewegungen seiner Hände machen die Schlange unsicher, sie wagt nicht zu beissen.

Wenn Fekkair, auf seinen Gong schlagend, in merkwürdigem Rhythmus um die Schlange herumtanzt, wenn das Tier alle Bewegungen seines Meisters mitmacht und sich zum Schluss in vollständig starrer Haltung der Menge zeigen lässt, dann scheint wirklich etwas Übernatürliches vor sich zu gehen. Alle Zuschauer haben den unheimlichen Vorgang gespannt, ja erschrocken, verfolgt. — Jetzt aber hält Fekkair die zu einem Stab versteifte Schlange hoch auf und spricht: „Hier ist die göttliche Schlange; durch sie wird die Weisheit der Welt verkündet; sie kann rächen und sie kann Gutes tun; Menschen, die ihr diese Schlange seht, betrachtet sie als das grosse Wunder dieser Welt, seid gut zu ihr und ehret ihren Meister."

Diese eindrucksvollen Worte hat Fekkair in tiefem Ernst und voller Würde gesprochen; sie verfehlen die erwünschte Wirkung nicht. Einem solchen Manne, denkt die Menge, muss

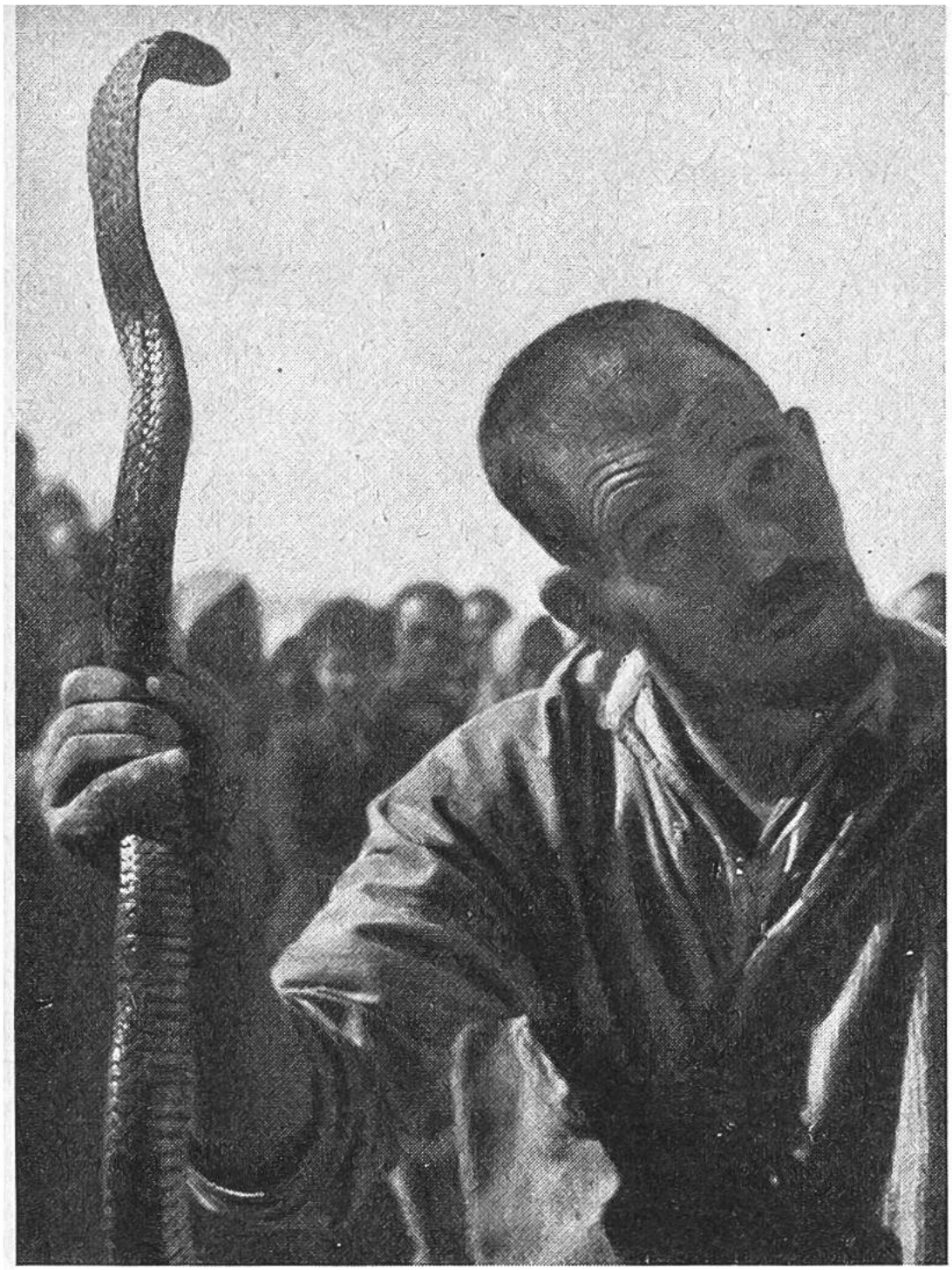
Jetzt tanzt der Meister in merkwürdigem Rhythmus, begleitet durch ein dumpfes Trommeln; züngelnd folgt die Kobra jeder seiner Bewegungen.

etwas geopfert werden; besser ist, sich mit ihm gut zu stellen; Fekkair „dem Mächtigen" fliessen deshalb viele kleine Münzen zu und niemand in Marrakesch würde sich getrauen, ein Wort gegen den grossen Schlangenbeschwörer zu sagen. — Seit Urzeiten haben die Schlangen im Leben und Denken der Menschen eine wichtige Rolle gespielt. Wegen ihrer



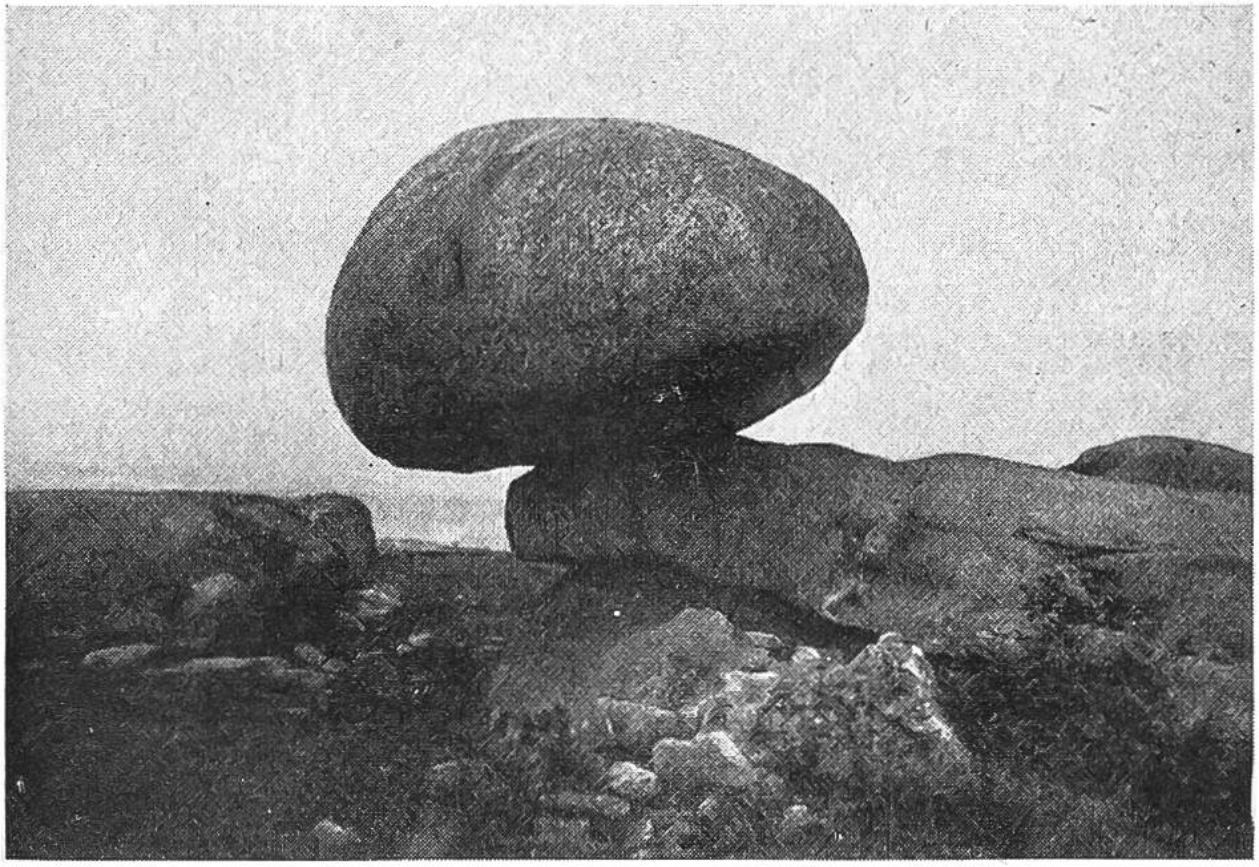
Mit ängstlichen Blicken verfolgen die verschleierten Schönen von Marrakesch die Schlangenbeschwörung.

schleichenden Fortbewegung, ihres stechenden Blickes, besonders aber wegen der Giftigkeit des Bisses mancher Arten hat man ihnen geheimnisvolle Kräfte angedichtet. In Indien, wo heute noch alljährlich über 20 000 Menschen an Schlangenbiss sterben, wurden sie als höhere Wesen verehrt. Noch immer gibt es dort Tempel im Innern des Landes, die den Schlangen geweiht sind. Auf den Treppenstufen, den Altären und Weihgefässen liegen, oft zu Knäueln zusammengeballt, Hunderte von Schlangen. Priesterinnen bringen ihnen Eier dar, die sie ausschlürfen. Die entleerten Schalen scheinen unversehrt zu sein; nur bei ganz genauem Betrachten sieht man zwei wie durch Nadelstiche veranlasste Löchlein, die von den scharfen Schlangenzähnen herrühren. Bei Festen, die zu Ehren der Schlangen veranstaltet werden, führen Fakire (Gaukler oder Bettler) den Gläubigen, und besonders auch den zahlungsfähigen Fremden, ihre Künste in der Schlangenbeschwörung vor. Dabei spielt viel Betrug



Die Beschwörung nimmt ein verblüffendes Ende. Blitzschnell hat Mohammed Fekkair die Schlange mit einer Hand am Schwanz erfasst und sie mit der andern am Nacken ergriffen; sofort ist die Schlange bewegungslos und starr, als ob sie ein Stab wäre. So wird sie ringsherum den erstaunten Zuschauern gezeigt.

mit; manchmal sind den Schlangen die Giftzähne ausgebrochen oder die Giftdrüsen zerstört worden. Meistens werden jedoch wirklich giftige Schlangen vorgeführt; der Fakir kann sich nötigenfalls aber ruhig beissen lassen, weil er sich nach und nach durch Einverleibung kleinerer Mengen

Giftes, ähnlich wie durch Impfung, unempfindlich (immun) gemacht hat.
Schlangenbeschwörer gibt es seit ältesten Zeiten in allen heissen Ländern Asiens, Afrikas und Amerikas. Ihre Kunststücke sind nicht übernatürlich, sondern beruhen im Gegenteil auf erstaunlich genauer Naturbeobachtung. Nicht die Flöten- oder Trommeltöne bezaubern die Schlangen, denn diese haben keine Ohren und hören so gut wie gar nichts; es sind die Bewegungen der Flöte, der Trommel, der Hand oder auch nur eines Fingers, welche die vorgeführten Schlangen vom Angriff abhalten; das stets veränderte Ziel macht sie unschlüssig. Auch das Verwandeln der Schlange in einen Stab ist keine Zauberei. Werden die Schlangen hart im Nacken gepresst, so hat dies eine Art Krampf zur Folge, der sie wie erstarrt erscheinen lässt.

Der „Riesenchampignon aus Stein" bei Boussac (Frankr.). Er kann durch einen leichten Druck der Hand ins Schaukeln gebracht werden und stürzt doch nicht von seiner Unterlage; nach einiger Zeit nimmt er wieder die Ruhestellung ein. Dieses sonderbare Spiel der Natur entstand durch langsame Verwitterung der Unterlage des schaukelnden Riesen.